

Beiträge zur Geschichte der Kirchenmusik in Frankenberg bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*

Von Ewald Gutbier

Die Musikforschung ist bisher an der Kirchenmusik in Kurhessen vorübergegangen. Anders im darmstädtischen Hessen. Hier hat Prälat Diehl von seinen Studien über die Schulgeschichte her die ersten Feststellungen über die Kirchenmusik in den Städten gemacht und Reallehrer Dotter eingehende Untersuchungen über die *collegia musica* in Alsfeld, Schotten und Gießen vorgelegt, hier hat auch die Geschichte der Musik an den Schulen einen Bearbeiter gefunden¹. Schulmusik und Kirchenmusik aber gehen auf weite Strecken zusammen.

Frankenberg ist also die erste Stadt in Kurhessen, deren Kirchenmusik eine geschichtliche Betrachtung erfährt. Läßt diese auch nicht gerade weitreichende Erkenntnisse für die allgemeine Musikgeschichte erwarten, so ist sie doch auch wieder über das örtliche Interesse hinaus nicht ganz ohne Bedeutung, schon deshalb, weil sich ein guter Teil des Notenmaterials erhalten hat, und zwar über einen Bereich von etwa 100 Jahren, vom Anfang des 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.

Es ist wohl anzunehmen, daß die Besucher der Liebfrauenkirche in Frankenberg sich auch in der Marienkapelle aufgehalten und den Altar betrachtet haben. An dem Meisterwerk aus dem Ende des 14. Jahrhunderts fällt sofort der Fries mit dem jetzt allerdings verstümmelten Engelkonzert auf². In dieser künstlerischen Darstellung ist die Beziehung der Frankenberger Bürger zur Kirchenmusik zuerst überliefert. Es soll freilich nicht gesagt sein, daß solche Instrumente, wie sie in den Händen der Engel zu sehen sind, etwa in der Kirchenmusik dieser Zeit Verwendung gefunden haben. Der Gedanke und die Gesinnung, die damals die Stifter des Altars veranlaßt haben, ihn mit dem Engelkonzert zu schmücken, sind das Wesentliche. Sie wollten zum Ausdruck bringen, wie sehr doch die Musik ein Teil des Gotteslobes ist. Diese Gesinnung hat sich in Frankenberg die Jahrhunderte hindurch bis heute erhalten. Nur die Formen und Ausdrucksmittel der Musik in der Kirche haben sich im Laufe der Zeit gewandelt.

* Nach einem Vortrag, gehalten im Rahmen der Kirchenmusikwoche in Frankenberg am 26. September 1949.

¹ Kl. Steinhäuser: Die Musik an den Hessen-Darmstädtischen Lateinschulen im 16. u. 17. Jahrhundert und ihre Beziehungen zum kirchlichen und bürgerlichen Leben. Diss. Gießen 1933 (gedruckt 1936). In der umfassenden Literaturübersicht sind die Arbeiten von Diehl und Dotter verzeichnet. Neuerdings A. Failing: Das kirchenmusikalische Leben in Biedenkopf seit dem 14. Jahrhundert, in: *Hinterländer Gbll.* 30 (1950) Nr. 5 und 6.

² Die Inschrift unter dem Fries, bei H. v. Dehn-Rotfeller u. W. Lotz: Die Baudenkmäler im Reg. Bez. Cassel (1870) 45 unkorrekt wiedergegeben, heißt, aufgelöst und sinngemäß interpunktiert:

Pro miseris pia rogata prece, virgo Maria.
Hic laudor per vos; hos, fili, protege servos.
Hec loca serva, pater, ubi laudatur mea mater.

Im Mittelalter erklangen die einstimmigen gregorianischen Gesänge zur Messe und zu den Ämtern, besonders zur Vesper. Schon seit 1381 verfügte die Kirche über eine Orgel, die in den Kirchengesang eingriff, einzelne Teile des Gesangs übernahm und selbständig ausführte. Auch den kunstvollen mehrstimmigen Chorgesang können wir im 15. Jahrhundert erwarten. Wir haben ja hier eine Lateinschule, deren Schüler wie in anderen Städten die Chöre stellten. Aus der Aufzeichnung des berühmten Stadtschreibers Johann Emmerich über die Rechte und Gewohnheiten der Stadt Frankenberg von 1493³ läßt sich ein Bild vom Anteil der Schule am Kirchengesang in erwünschter Deutlichkeit zeichnen. Der Schulmeister verpflichtete sich in seinem Revers, den er den Baumeistern der Kirche auszustellen hatte, im Gottesdienst die Gesänge nach altem Herkommen auszuführen⁴. Er hatte an allen Festen und Marien- tagen, Aposteltagen und anderen gebotenen Feiertagen, an jedem Sonntag und an allen festis chori, d. h. Festen, an deren Feier nur die Geistlichkeit beteiligt war, Mette, Messe und Vesper, auch werktags Messe und Vesper zu singen, weiter an allen Vorfesten, Vigilien der gebotenen Feiertage und am Sonnabend Vesper und Komplet, und schließlich an den Vorabenden der Marien- tage und sonnabends *in der Kapellen unser lieben Frauwen lob zu syngen*. Selbstverständlich müssen wir in die Verpflichtung des Schulmeisters auch die Schüler mit einbeziehen; denn allein hat der Schulmeister nicht gesungen. Die Schüler sind auch zur musikalischen Ausgestaltung der Leichenfeiern und Hochzeiten herangezogen worden.

Nach der Einführung der Reformation fielen die eigentlichen Meß- und Offizium- gesänge fort. Nur die Cantica der Matutin und der Vesper haben sich gehalten. Man psalmodierte noch lange, sang die Antiphonen — 1575 wurde ein zum Gebrauch in der Schule bestimmtes Antiphonal⁵ eingebunden — und Hymnen. Getragen wurde die Kirchenmusik auch jetzt noch von der Schule⁶. Daß aber das Schulwesen jetzt einen sichtbaren Aufschwung genommen hat, davon sprechen die Ausgaben in den Kirchenkastenrechnungen eine deutliche Sprache. Hier interessieren die Einträge über Anschaffungen von „Sangbüchern“ oder „Cantica“ für die Kirche und Schule 1544, 1557, 1562 und 1570 und von Tafeln in die Schule *darauf der Gesang mit Noten geschrieben* 1576 und 1578. Im übrigen ist die Überlieferung sehr schlecht. Kein Verzeichnis hat sich erhalten, das über den Notenbestand unterrichtet, auch lassen die Ausgabeposten für die Notenbücher nichts über ihren Inhalt verlauten. So ist ein kleiner, auf beiden Seiten beschriebener Papierfetzen eines Notenblattes, der als Heftstreifen beim Binden der Rechnung des Frankenger Hospitals von 1574 ge- dient hat, in der Tat der einzige Rest des Notenbestandes aus dem 16. Jahrhundert, der auf uns gekommen ist. Das Blättchen ist ein Teil einer Diskantstimme, die Bruch- stücke eines Magnifikat und des deutschen Weihnachtsliedes: Gelobet seist du, Jesu Christ, übermittelt, von Gesängen also, die offenbar für die Christvesper bestimmt waren. Die Fassung des Weihnachtsliedes konnte mit dem vierstimmigen Satz des

³ Gedruckt von Friedrich Christoph Schmincke in den Monumenta Hassiaca 2 (1748) 669 ff.

⁴ Schmincke, a. a. O. 684.

⁵ In Windecken verzeichnete der Pfarrer Corvinus 1585 die dort in der Kirche üblichen Antiphonen, Introitus und Responsorien von neuem. E. J. Zimmermann: Hanauer Chronik, S. 180 und 600.

⁶ Ordnung der christlichen Kirchen in Fürstenthumb zu Hessen (1532). St. A. Marburg, 22a. Kirchensachen, 1 Generalia, Paket 3. Gedruckt bei Ae. L. Richter: Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahr- hunderts 1 (1846) 162 ff. — Steinhäuser, a. a. O. 27 f.

Torgauer Kantors und Freundes Luthers Johann Walther (1496—1570) identifiziert werden, in dem der cantus firmus im Tenor liegt⁷.

Die musikalische Ausbildung der Schüler wird in Frankenberg wie an den Lateinschulen der anderen hessischen Städte gründlich gewesen sein. Wie sich aus den Stundenplänen⁸ für die Schulen in Homberg/Efze, Schmalkalden und Eschwege ersehen läßt und wie es in der Schulordnung vom 6. Januar 1618 allgemein festgelegt worden ist, wurden wöchentlich 4 Stunden auf den Musikunterricht verwendet. Sie waren auf die Tage Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag gelegt und zwar — aus „diätetischen Gründen“ — auf die erste Stunde nach dem Mittagessen, von 12—1 Uhr⁹.

In der Frankenberger Kirchenrechnung von 1568 findet sich zum ersten Mal eine Ausgabe — von 1 Gulden und 1 Albus — für den Schulmeister und diejenigen, die zu Ostern in der Kirche singen halfen. Im nächsten Jahr wird beiden Schulmeistern und denen, die auch zu Weihnachten und Pfingsten den Gesang unterstützten, eine Vergütung bezahlt. Diese wird dann ständig und meist wie folgt gebucht: 3 Gulden den sämtlichen Dienern und Astanten, daß sie die Musica desto fleißiger exerzieren sollen. Es treten also zu den Schulmeistern und ihren Schülern auch Bürger und Bürgersöhne hinzu, die wenigstens an den drei Hauptfesten des Kirchenjahres für eine würdige kunstvolle Musik sorgten. Das sind die Anfänge des chorus musicus oder des collegium musicum, wie er später genannt wurde. Für die Ausgestaltung der Festmusiken wurde außer dem Organisten auch gelegentlich der Turmmann oder Stadtmusikus herangezogen. Die eben geschilderten Verhältnisse reichten bis zum Amtsbeginn des Diakonus Andreas Eberwein (1667).

Ehe auf die weitere Entwicklung eingegangen wird, möge noch kurz über die Orgel und den Turmmann berichtet werden.

Die Marienkirche erhielt ihre erste Orgel im Jahre 1381. Das Jahr ist nur von Wiegand Gerstenberg überliefert¹⁰, doch ist an seiner Richtigkeit wohl nicht zu zweifeln. Frankenberg reiht sich damit in die Zahl der hessischen Städte, Stifter und Klöster ein, in denen Orgeln bereits im 14. Jahrhundert nachzuweisen sind¹¹. Die Frankenberger Orgel lief Gefahr, durch den großen Brand von 1476 vernichtet zu werden. Wiegand Gerstenberg und seine Freunde haben sie gerettet. Etwa 70 Jahre später aber muß sie so altersschwach gewesen sein, daß sich ein Neubau als nötig erwies. Meister Paul in Göttingen wurde damit beauftragt. In den Jahren 1546 bis 1549 hat er ihn ausgeführt. Dieser Orgelbauer hatte einen guten Ruf. Seine Kunst haben auch andere hessische Städte in Anspruch genommen¹². Die Frankenberger Orgel hat er in Göttingen fertiggestellt. Für den Transport nach Frankenberg wurden 10¹/₂ Mött Hafer bezahlt. Leider erfahren wir nichts über das Pfeifenwerk und die

⁷ So schon in Walthers „Geystliche gesangk Buchleyn“ in der 1. Auflage (Wittenberg 1524) hrsg. von O. Kade in den Publikationen älterer prakt. u. theoret. Musikwerke 7, Nr. XXII, S. 48 f.

⁸ Staatsarchiv Marburg. 5. Hess. Geheimer Rat Nr. 16047.

⁹ Sammlung Fürstl. Hess. Landesordnungen I, S. 597.

¹⁰ H. Diemar: Die Chroniken des Wiegand Gerstenberg von Frankenberg (1909) 438.

¹¹ Spieskappel, Marburg, Fritzlar.

¹² Alsfeld ließ 1550 von ihm und seinen Gehilfen Heinrich und Hans von Kassel eine Orgel in die Walpurgiskirche bauen. Zur Orgelprobe wurde auch der Frankenberger Organist hinzugezogen. — Dötter in den Mitt. d. Gesch. u. Altertumsvereins der Stadt Alsfeld (1909) 208 ff.

Disposition. Die künstlerische Ausgestaltung hatte der große Frankenger Meister Philipp Soldan übernommen, der 35 Tage lang an der Orgel gemalt und dafür 3 Gulden 12 Albus erhalten hat. Das Instrument war eine Flügelorgel und bot so dem Künstler reiche Möglichkeiten zur Ausschmückung¹³.

Aus der späteren Orgelgeschichte verdienen zwei Daten eine besondere Beachtung. Nach der Kirchenrechnung von 1699 sind Georg Beyer 1 fl. 15 Albus Botenlohn für seinen Gang zu dem Orgelmacher nach Stade gezahlt worden. Dieser war über die Zeit ausgeblieben und mußte also gemahnt werden. Wer war dieser Orgelbauer? Es ist doch merkwürdig, daß sich die Frankenger einen Meister auswählten, der nur über eine so bedeutende Entfernung hinweg zu erreichen war. Man ist geneigt in ihm einen großen Meister zu sehen, und denkt unwillkürlich an Arp Schnitger, den zu der Zeit berühmtesten Orgelbauer ganz Norddeutschlands, der allerdings nicht weit von Stade, in Hamburg, seinen Wohnsitz hatte. Der Gedanke an Schnitger ist aber auch schon deshalb nicht von der Hand zu weisen, weil damals vielleicht schon ein Sohn des Hessenlandes, der 1678 in Wommen geborene Johann Adam Gundermann, in seiner Werkstatt gearbeitet hat. Gundermann ist jedenfalls 1709 als Schnitgers Gehilfe bezeugt¹⁴ und hat selbst 1710/11 in Sontra eine Orgel gebaut, die als ein „wahres Meisterwerk“ gerühmt worden ist¹⁵. Über den Frankenger Orgelbau (oder Orgelumbau) um 1699 erfahren wir bei der Dürftigkeit der Quellen leider nichts weiter. Vom Jahre 1805 ab war die Orgel, weil keine Pfeife mehr etwas taugte, ganz außer Gebrauch. Jahrelang ist der Gesang in der Kirche von Blasinstrumenten begleitet worden. Die Orgel, deren Klang heute von allen Musikfreunden bewundert wird, hat ehemals in dem westfälischen Benediktinerkloster Grafschaft gestanden. Nach seiner Aufhebung 1803 ist sie 1811 von der Stadt Frankenberg für 1613 Reichstaler ersteigert, dann vom Orgelbauer Heeren aus Gottsbüren in Frankenberg aufgestellt worden. Am Sonntag, dem 18. Oktober 1812 wurde hier ihre Weihe festlich begangen. Baujahr und Erbauer sind bekannt. Das Kloster Grafschaft hatte die Orgel am 10. September 1745 dem Hoforgelbauer und Hoforganisten Johann Philipp Seuffert in Würzburg in Auftrag gegeben, der sie vom April bis Juli 1747 in die Klosterkirche eingebaut hat¹⁶. Die Disposition ist unter den Orgelbauakten des Klosters nicht zu finden¹⁷. Wir kennen sie nur aus einer Aufzeichnung des Frankenger Präzeptors J. H. Schmidtmann vom 12. August 1810, dessen „Beschreibung des prächtigen Orgelwerks in der Benediktiner Kirche zu Kloster Grafschaft“ hier mitgeteilt sei:

1. Der Bau oder die Bühne, auf welchem die wirkliche Orgel stehet, ist 36 Fuß breit, 22 Fuß tief und wird von 8 kegelförmig gearbeiteten prächtigen Säulen mit antiken Füßen getragen, dieser Bau ist dem Orgelwerk angemessen gar schön.

¹³ Philipp Soldans Betätigung als Maler läßt sich in den Kirchenrechnungen vom Ausmalen der Kanzel bis zum Streichen und Firnissen der Wandtafeln in der Schule verfolgen.

¹⁴ Paul Rubardt: Arp Schnitger, in: Bericht über die dritte Tagung für deutsche Orgelkunst, Freiberg i. Sa. (1927) 173. Den Hinweis auf diesen Aufsatz verdanke ich Herrn cand. phil. D. Großmann, Marburg.

¹⁵ C. L. Collmann: Geschichte der alten Bergstadt Sontra in Niederhessen (1863) 75.

¹⁶ Fr. Wiethoff: Kloster Grafschaft und Wilzenberg (1935) 100. — Über Seuffert vgl. den Artikel im Neuen hist.-biogr. Lexikon der Tonkünstler von E. L. Gerber 4 (1814) Sp. 189 ff. Die hier als erste der vier vorzüglichsten Werke aufgeführte Orgel „im Benediktinerkloster in Westphalen“ ist wohl mit der Grafschafter Orgel nicht identisch.

¹⁷ Auskunft des Staatsarchivs in Münster i. W.

2. Die Orgel selbst ist vortrefflich, sie nimmt einen Raum von 32 Fuß breit und 14 Fuß tief ein, gewährt mit ihren schönen vergoldeten Figuren und Verzierungen ein Ansehen zur Bewunderung, und ihr wahrer Wert muß billig über 2000 Reichsthaler angeschlagen werden, indem nur $3\frac{1}{2}$ Register von Holz, zwei von englischem Zinn, alle übrigen aber von gutem Metall, wie man aus der nachstehenden Disposition ersehen wird, gearbeitet sind. Es würde also dieses Werk von solcher Güte und Materialien anjetzo kaum um den doppelten Preis neu gemacht werden können.
3. Sie besteht ferner aus zwei Klavieren von 4 Oktaven von C bis c^3 und einem Pedal, welches aber nur etwas über eine Oktave hat. Sie hat ferner
4. Vier Blasbälge, wovon jeder 10 Fuß lang, 5 Fuß breit und noch in sehr gutem Stande ist, welche dem ganzen Werk gehörigen völligen Wind geben.
5. Bestehet die Orgel aus 37 klingenden Stimmen und drei Nebenzügen, welche folgende Disposition haben

A. Manual

- | | |
|---|--------------------------------------|
| 1. Principal 8 Fuß von engl. Zinn | 9. Viol di Gamb Baß 8 Fuß von Metall |
| 2. Octav 4 Fuß von Metall | 10. Viol di Gamb Discant |
| 3. Octav 2 Fuß von Metall | 11. Piffaro 8 Fuß von Metall |
| 4. Bordun 16 Fuß eine Octav von Holz,
die übrigen von Metall | 12. Quinta 3 Fuß von Metall |
| 5. Floet d'amour 8 Fuß von Holz | 13. Violin zweichörig |
| 6. Spitz Floete 8 Fuß von Metall | 14. Mixtur 4 fach repetiert |
| 7. Trompete Baß 8 Fuß von Metall | 15. Sesquialter 3 fach |
| 8. Trompete Discant | 16. Cimbäl 3 fach |

B. Positiv

- | | |
|----------------------------------|--|
| 1. Praestant 8 Fuß von Metall | 8. Lamento 8 Fuß von Metall |
| 2. Octav 4 Fuß von Metall | 9. Viol di Gamb 8 Fuß von Metall |
| 3. Quintatön 8 Fuß ton in Metall | 10. Flauto traverso 4 Fuß von Holz |
| 4. Sanft Gedact 8 Fuß von Holz | 11. Flageolet 2 Fuß von Metall |
| 5. Klein Gedact 4 Fuß von Metall | 12. Quinta $1\frac{1}{2}$ Fuß von Metall |
| 6. Vox humana 8 Fuß von Metall | 13. Mixtur 4 fach von Metall |
| 7. Salcional 8 Fuß von Metall | |

C. Pedal

- | | |
|--|--------------------------------|
| 1. Principal-Baß 16 Fuß von engl. Zinn,
steht im Prospect | 5. Gedact 8 Fuß ton von Metall |
| 2. Octav 8 Fuß von Metall | 6. Subbaß 16 Fuß von Metall |
| 3. Quinta 6 Fuß von Metall | 7. Babet 2 Fuß von Metall |
| 4. Posaunen 16 Fuß von Metall | 8. Mixtur 6 fach |

D. Nebenzüge

1. Manual Koppel, 2. Pedal Koppel, 3. Calcanten Schelle

6. Hat die Orgel überhaupt eine vorteilhafte Einrichtung, die Kunstladen sind geteilt, die vom Manual in zwei Teile, ebenso auch die vom Positiv, welches hinten steht, in zwei Teile, und die vom Pedal, welches zu beiden Seiten steht, in 4 Teile abgeteilt

Da nun der imposante Prospect dieses sehr schönen Werkes in unserer Kirche nicht nur eine große Zierde für dieselbe sein, sondern auch der prachtvolle majestätische Ton desselben jeden Zuhörer zur Andacht erwecken und dieselbe befördern helfen würde, so wird es ganz gewiß ebenso der Wunsch eines jeden biedern Bürgers sein, dieses Orgelwerk bald in unserer Kirche zu sehen und zu hören, wie es das sehnlichste Verlangen ist des Präzeptor J. H. Schmidtman.

Die Organisten der älteren Zeit sollen nicht unerwähnt bleiben. In vorreformatorischer Zeit waren es wohl Geistliche, die das Amt ausübten. Nach der Reformation wird seit dem zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts Meister Hans — er hieß Hans Waes — genannt, ein Frankenbergger Bürger. Für seine Wertschätzung ist es bezeichnend, daß er mit den Honoratioren am Ostermontag 1555 an dem Abschiedessen teilnahm, das die Universität Marburg der Stadt Frankenberg gegeben hat, die sie während der Pestzeit gastlich aufgenommen hatte. Hans Waes muß in seinem Fache etwas geleistet haben, sonst wäre er nicht als Gutachter bei der Abnahme der neuen Orgel in Alsfeld mit herangezogen worden. Auch die Höhe seiner Besoldung weist auf eine geachtete Stellung des Organisten. Von 1593 bis 1642 wird Balthasar Giebelnhausen als Organist genannt. Sein Bruder Konrad versah das Organistenamt in Treysa¹⁸. Die musikalische Begabung hat sich in dieser Familie aber noch weiter vererbt: 1697 beabsichtigte ein Johannes Giebelnhausen aus Frankenberg, sich mit einer Vokalmusik in Wetter hören zu lassen¹⁹.

Wie alle mittelalterlichen Städte hatte auch die Stadt Frankenberg ihren Turmmann. Wache zu halten, war ursprünglich seine Aufgabe. Da er mit einem Blasinstrument Zeichen zu geben hatte, entwickelte sich daraus auch eine musikalische Funktion. Die Instruktion aus dem 16. Jahrhundert bestimmt: (vom Turmhüter oder Hausmann) *Zum elften ist auch von Nöten eines frommen, sorgfältigen, wackeren und nüchternen Mannes, der da Tag und Nacht wacker, sorgfältig und nüchtern sei, seine Stunde mit der Glocke und mit dem Horn anzeige, auch des morgens um 4 Uhr und um 8 Uhr, zu Mittag um 12 Uhr und abends um 9 Uhr sein Hofrecht mache und peife* (d. h. ein Musikstück — gewöhnlich einen Choral — zu blasen hat), *auch Tag und Nacht, wenn er Feuer in der Stadt und den Dörfern sehe und wahrnehme, am Tage mit Glockenschlag und nachts mit dem Horn anzeige*. In der Turmordnung von 1687 wurde er angewiesen, vom Turme zu verschiedenen Zeiten des Tages dreistimmig mit Zinken und Posaunen einen Psalm oder sonst ein geistliches Lied zu blasen.

Der Turmmann also wurde mit seinen Gesellen Vertreter der Instrumentalmusik. Sein Lohn von der Stadt war gering. Er war deshalb auf eine Nebenbeschäftigung angewiesen, die er im Aufspielen zum Tanze oder bei Festlichkeiten fand. Aber auch zur Unterstützung der Kirchenmusik zog man ihn heran. Diese Turmleute, Stadtpfeifer oder Stadtmusici waren im allgemeinen tüchtige Musiker, die zudem ihren Dienst oft mehrere Generationen hindurch versahen. Für Frankenberg ist die Familie Lucan zu nennen: 1684 war Barthel Lucan Stadtmusikus, 1694 Johann Hermann L., 1745 ist hier Johannes L. als Instrumentist tätig. Ende des Jahrhunderts ist sie auch in Zierenberg mit dem Musikus Christoph Lucan und dem Stadtmusikus Johannes Lucan vertreten.

Mit dem Diakonus und Magister Eberwein beginnt eine neue Epoche in der Geschichte der Kirchenmusik in Frankenberg. Andreas Eberwein war ein Frankenbergger Kind. Auch in seiner Familie war die Musikalität erblich^{19a}. Er brachte im

¹⁸ St. A. Marburg, 40. Kammer Nachträge, Ziegenhain, Paket 497.

¹⁹ St. A. Marburg, 330. Dep. Wetter 31, Paket 3.

^{19a} Sein Sohn Johann Christoph soll ein geschickter Musiker gewesen sein. Strieder: Hessische Gelehrtengeschichte, 3 (1783) 280.

Jahre 1674 die Chormitglieder aus der Bürgerschaft in eine feste Organisation und schuf so das collegium musicum, wie es dann über hundert Jahre lang bestanden hat. Die Leitung übernahm er selbst. Außer ihm gehörten dem Chor noch 5 Sänger an: Caspar Schmittmann und der Ratsschöff Arnold als Diskantisten, der Bürgermeister Rindelaub als Altist, Eberhard Baltz als Tenor und der Ratsschöff Heimbach als Bassist. Es ist ja merkwürdig, sich einen Ratsschöffen als Sopransänger und den Bürgermeister als Altisten vorzustellen, und doch hat es seine Richtigkeit: die würdigen Herren haben eben falsettiert.

Dieses zahlenmäßig nur kleine Collegium sang zunächst 10 Jahre lang a cappella, also ohne Instrumentalbegleitung, aber es sang an jedem Sonntag. Aufgeführt wurden Kompositionen, die Magister Eberwein selbst lieferte, von denen sich leider keine einzige erhalten hat. Die Mitwirkung von Instrumenten erwies sich aber als so wünschenswert, daß 1684 bei dem Konsistorium in Marburg beantragt wurde, die Mitwirkung des Stadtmusikus und seiner Instrumentisten bei den Aufführungen zu gestatten. Das Konsistorium erteilte auch die gnädige Resolution *daß der derozeitige Stadtmusikus Barthel Lucan mit seinen Gesellen die Kirchenmusik gegen das stehende Salarium mit Instrumenten aufführen und bedienen soll*. Diese Beteiligung des Stadtmusikus ist später auch als besondere Verpflichtung in seine Instruktion aufgenommen worden: er wurde angehalten, gerade auch in Hinsicht auf die Kirchenmusik tüchtige Leute in genügender Zahl zu beschäftigen.

Das Collegium entwickelte sich unter Eberwein mit seinem Vokal- und Instrumentalkörper weiterhin gut. Es bestand, als der Rektor Andreas B i c h m a n n es 1699 übernahm, außer dem Leiter aus 10 Sängern und dem Stadtmusikus Hermann Lucan mit seinen Gesellen. Einem älteren Bericht zufolge hat es die Kirchenmusik *ohnstrettig mit vielen Vergnügen der Gemeinde beständig alle Sonntage wenigstens einmal aufgeführt*. Das Notenverzeichnis umfaßte 1710 19 Nummern, hat sich aber nicht erhalten. Von 1708 an führen die Kirchenrechnungen auch Ausgaben für Noten auf, ohne freilich den genauen Titel zu nennen. Mit den Angaben: *6 fl. für einen neuen autoren, so bei der Musik gebraucht wird*, oder: *24 albus Curt Schwan wegen der musikalischen Bücher einzubinden*, können wir nicht viel anfangen. Wir können uns nur freuen, daß zu der Zeit die Kirchenkasse immerhin beträchtliche Summen zur Beschaffung des Notenmaterials ausgegeben hat.

Unter dem Rektor Just David D o r n s e i f f (seit 1709) wuchs das Collegium auf 16 Sänger an. Er führte es bis 1745. Nach ihm kam der Rektor Andreas S c h m i d m a n n, der die Leitung behielt, bis er 1749 als Pfarrer nach Bottendorf versetzt wurde.

Die Stadt hatte ihre liebe Not, geeignete Persönlichkeiten zu finden, um den vielseitigen Posten des Rektors zu besetzen. War doch, um das geringe Gehalt zu verbessern, die Organistenstelle mit der Rektorstelle verbunden worden. Der Bewerber mußte also imstande sein, Orgel zu spielen, eine Kirchen- oder Trauermusik aufzuführen, an den hohen Festtagen und auch sonst zu predigen, schließlich aber auch noch die Lateinschule zu leiten. Zudem erforderte die Vorschrift, daß die Stadt bei jedem Stellenwechsel der Landesherrschaft zwei geeignete Kandidaten zur Auswahl vorzuschlagen hatte. Demgemäß berichteten Bürgermeister, Rat und die Viermänner am 30. September 1749 an den Landgrafen, daß sie sich *durch Ausschreibung an*

hessischen Universitäten und anderen Stätten einen Nachfolger für den Rektor Schmidmann zu finden, viel Mühe gegeben hätten.

Am 16. Dezember 1749 wurde der Kandidat der Theologie Johann Balthasar Groß aus Niederstille bei Schmalkalden auf den Rektor- und Organistendienst bestellt. Bei dem Examen vor dem Marburger Ministerium war er sowohl in *fundamentis Christianismi* und den einem Schulrektor nötigen Sprachen und Wissenschaften, als auch nach dem Zeugnis des Kantors Justi und des Organisten Rasbach in *arte musica* ziemlich gegründet befunden worden. Mit dem Rektor Groß wird eine Verbindung der Frankenberger Kirchenmusik mit Thüringen eingeleitet, die ihr für mehrere Jahrzehnte das Gepräge gegeben hat. Als Groß in die Diakonatstelle aufgerückt war, wurde 1763 der Kandidat Johann Andreas C l e m e n , der aus Schmalkalden kam, sein Nachfolger.

Inzwischen war der Siebenjährige Krieg nicht ohne Wirkung auch auf das Collegium musicum geblieben. Die sächsischen und französischen Truppen hatten die Musikalien geplündert und zerrissen, auch die Instrumente weggenommen. Das Collegium hoffte, den Schaden vom König von England und dem Landgrafen wieder ersetzt zu bekommen. Um den Notenvorrat wieder zu ergänzen, ließ man sich einen Jahrgang geistlicher Kompositionen von Konzertmeister Tischer aus Schmalkalden besorgen, von dem auch 12 schöne Trauerkonzerte und 4 Kantaten geliefert wurden. Der Diakonus Groß selbst stiftete einige selbst komponierte Kantaten. Während des Krieges waren nur selten Musiken aufgeführt worden, ja, es bestand die Gefahr, daß das ganze Collegium eingehen würde. Deshalb rief der Metropolitan S t a u s e b a c h die noch vorhandenen Mitglieder zusammen, die übereinkamen, besondere Satzungen aufzustellen und sich zu ihrer Befolgung durch eigenhändige Unterschrift zu verpflichten. Diese 5 Artikel mögen hier im Wortlaut folgen, weil wir durch sie den besten Einblick in die Einrichtung und Betätigung des Collegiums gewinnen können, wie sie wenigstens erstrebt wurden:

1. *Wird ein zeitiger Rektor als anjetzo der Herr Rektor Clemen vor den Director Musices erkannt, und werden von demselben jedesmalen die zu machende Music vorher vorgelegt und von dem Collegio musico probiert und nach Befinden das Schicklichste jedesmalen zur Ehre Gottes und aus Liebe des Nächsten auf alle Sonn- und Festtage in der Kirchen, auch Kirchhof aufgeführt.*
2. *Sollen und wollen sämtliche Musikanten auf jedesmaliges Erfordern, welches vom Herrn Directore durch einen Schulknaben geschiehet, besonders aber jeden Sonn- und Festtag vor der heiligen Predigt in der Schulen zum Music probieren erscheinen und darnach helfen aufführen.*
3. *Den Stadtmusicum betreffend, so hat derselbe die in Copia anliegende Instruktion²⁰ eigenhändig unterschrieben und versprochen (ihr) nachzukommen.*
4. *Wird denen, so sich zur Musica widmen, erlaubt sein, fals solche aus der Schule sind, daß sie in denen wochentlichen vier Musicstunden in die Schule gehen und gleich denen Schulknaben ohnentgeltlich Music singen und lernen.*
5. *Wenn einer zum Musicalischen Collegio als ein ordentliches membrum auf- und angenommen werden will, soll er eine Probe in der Kirche Solo singen und übrigens sich der musicalischen Schuldigkeit unterwerfen.*

Unterschrieben sind die Satzungen vom Direktor Johann Andreas Clemen und den 11 Mitgliedern Philipp Ludde, Daniel Himmelmann, Johannes Heydell, Ulrich Trost

Bassist, Johann Curth Beyer Diskantist, Andreas Adler Bassist, Caspar Himmelmann, Rühl als Instrumentalist, Just Hartmann Crato, George Schwaner und Johann Conrad Born. Das Collegium ist, wie es besonders der vierte Artikel deutlich macht, also mit Ernst und Gründlichkeit an seine Aufgaben herangetreten. Von Interesse ist auch die Aufzeichnung über die Aufnahme eines neuen Mitgliedes:

Nachdem der zeitige Schlossermeister Just Hartmann Crato, welcher von Jugend auf mit bei der hiesigen Kirchen Vocal music gewesen, anno 1773 dominica Invocavit in der Hauptkirche seine Probe dem Herkommen gemäß mit einem Solo aus dem Tischer'schen Jahrgang und zwar aus dem Stück auf gemeldeten Sonntag mit Adprobation des zeitigen Directoris musices Herrn Johann Balthasar Großen und ganzen Collegii musici abgesungen, so wurde obengedachter Just Hartmann Crato dominica Reminiscere, acht Tag hernach, als ein ordentliches Mitglied in das hiesige Kirchencollegium musicum auf- und angenommen und in Urkund dessen mit eines jeden Mitgliedes eigenhändigen Unterschrift dazu bestätigt. Gott gebe ihm gute Gesundheit und lasse ihn aus redlichen Absichten mit seiner Stimme die Ehre Gottes noch viele Jahre in seiner Kirchen verherrlichen helfen. Bei diesem Wunsch gab er auch seinen Access Schmauß. Datum Frankenberg den 7. März 1773.

Die Tracht der Chormitglieder wird in einem Bericht über die Feier des Geburtstages des Landesherrn am 15. 8. 1772 beschrieben: Im Festzug ging das Kirchenkollegium musicum in schwarzer Kleidung mit aufgerolltem Notenbogen unterm Arm einher.

Inzwischen war, nachdem der Rektor Andreas Clemen 1765 nach Hamburg übersiedelt war, der Kandidat Adam Heinrich Utendörfer — auch er war wieder ein Schmalkaldener — als neuer Rektor und Leiter des Collegiums in Frankenberg eingezogen. Der Postverwalter Trost hatte ihn am 22. Juni 1766 zur Probe eingeladen: *... die Reisekosten werden Ihnen mit einem Louis d'or bezahlt, und ich versichere, Sie werden nicht vergebens reisen. Die hiesige Probe bestehet in Orgelspielen, einen musikalischen Baß, Tenor oder ander Solo zu singen. Wollen Sie predigen oder solches bis auf weiteres aussetzen, stehet Ihnen frei. Haben Sie ein oder andere bekannte musikalische Stücke oder Solo, so bringen Sie solche mit. Ist es aber nicht, können Sie hier bekannte von Tischer oder Telemann u.s.w. Stücke antreffen.*

Utendörfer starb schon nach zwei Jahren. Die Stelle blieb fast 8 Jahre unbesetzt und wurde von dem schon oft genannten Diakonus Groß vertretungsweise mit versehen.

Das Collegium musicum erlebte darauf unter der Leitung des Rektors Konrad Ludwig Fritz aus Kirchhain, der 1775 bestellt wurde, eine letzte Blütezeit. Fritz, der seine Probe gut bestanden und vor allem als Generalbaßspieler Beifall gefunden hatte, brachte seine gediegene musikalische Bildung aus dem Elternhaus mit²¹. Von

²⁰ Die Instruktion ist nicht mehr vorhanden.

²¹ Sein Vater Johann Caspar Fritz war 1718 in Oberohmen, Kr. Alsfeld, geboren. In seinem Bewerbungsschreiben um die Konrektorstelle in Kirchhain, praes. Marburg den 10. Oktober 1748, schreibt er, daß er . . . bis in das siebende Jahr dem Collegio musico, item dem Latein, Rechnen und Schreiben an dem hochgräflich Berlenburgischen Hofe mit beigewohnt, auch bis in die fünf Jahre lang als Schulmeister bei der Gemeinde Ruppertenrode im hochfreiherrl. Riedeselischen wirklich stehe. Am 12. 10. 1748 erhielt er seine Bestätigung als Konrektor in Kirchhain. Hier war er auch Organist. Nach seinem Tode — er wurde am 30. 12. 1772 begraben — wurde sein ältester Sohn Heinrich Konrad Fr. sein Nachfolger als Konrektor und Organist. — St. A. Marburg. 19. Regierung Marburg, Schulrepositur, Kirchhain. Die Bestellung eines Conrektoris und Organisten 1714 ff. — Kirchenbuch der Pfarrei Kirchhain.

dort ist aber auch anscheinend manches Notenstück mit nach Frankenberg gewandert. Konrad Ludwig Fritz ist der letzte Rektor in Frankenberg gewesen, der zugleich das Organistenamt versehen und das Collegium musicum geführt hat. Die Organistenstelle wurde seitdem dem Konrektor übertragen, der ebenso auch die Leitung des Kirchengesangs übernommen hat. Von dem Collegium musicum als solchem hören wir nichts mehr, doch ist der Kirchengesang auch weiterhin gepflegt worden. Gesang und Orgelspiel finden in den nächsten Jahrzehnten rühmende Worte der Anerkennung in den Visitationsberichten der Superintendenten.

Wenn wir fragen, welche musikalischen Aufgaben sich das Frankenger Collegium musicum gestellt hat, so kann hierauf Antwort gegeben werden. Wir sind genau unterrichtet, wenigstens für das 18. Jahrhundert, was an Sonn- und Festtagen musiziert worden ist, da sich ein großer Teil des Notenmaterials erhalten hat. Überschaun wir nun die Namen der Komponisten, deren Kantaten und Motetten noch vor uns liegen, so findet sich unter ihnen mehr als einer, der einen recht guten Klang hat: Johann Friedrich Doles, Johann Gottlieb Graun, Christoph Kellner, Johann Andreas Kesselring, Christian Gotthilf Tag, Georg Philipp Telemann, Johann Nikolaus Tischer, Johann Gottfried Vierling und Christian Friedrich Witt.

Weitaus an erster Stelle stehen der Zahl ihrer Werke nach Tischer und Vierling²². Tischer (1707–1773) galt lange als Bachschüler. Das ist aber nicht ausreichend belegt. Wohl aber ist er, der nach einem bewegten Leben von 1731 ab als Organist in Schmalkalden lebte, ein tüchtiger Musikant und vielseitiger Komponist gewesen. Klaviersuiten, Orchestersuiten, Sonaten für Streich- und Blasinstrumente haben sich erhalten. Auch die Kirchenmusik hat er reich bedacht. Über sie sind wir freilich bisher nur schlecht unterrichtet. Der Frankenger Bestand aber enthält an die 50 Kantaten und Motetten von ihm. Tischers Kantaten sind nach dem Schema: Eingangschor, Rezitativ und Arie, Choral aufgebaut. Zu den Vokalstimmen kommen in der Regel 4 Streicher. Der instrumentale Teil ist durch Vor- und Zwischenspiele reicher bedacht. Dazu verstand er es auch als ehemaliger Bläser — er war Hautboist in braunschweigischen Diensten gewesen — die Instrumentation farbiger zu gestalten. Es sei nur auf eine Baß-Solokantate aufmerksam gemacht, die mit 1 Violine, 2 Oboi d'amore, 2 Hörnern und begleitender Orgel besetzt ist. Auch liebte er eine gewisse Tonmalerei²³.

Vierling (1750–1813), ein Schüler Tischers, seit 1768 sein Substitut und dann sein Nachfolger als Organist in Schmalkalden, ist etwa dreißig Mal vertreten. Die von K. Paulke²⁴ veröffentlichte Liste der bisher von ihm bekannten Kantaten wird durch die Frankenger Kantaten um etwa ein Dutzend bereichert. Wenn Paulke die Kompositionen einfach, schlicht, leicht sangbar ohne größere Anforderungen an Dirigent und Sänger nennt, können wir ihm nur beistimmen. Für das Orchester hat

²² Es ist nicht beabsichtigt, hier ein vollständiges Inventar des Frankenger Notenbestandes zu geben. Ein solches wird voraussichtlich an anderer Stelle veröffentlicht werden.

²³ Über Tischer s. M. Seiffert: *Gesch. d. Klaviermusik*, 1 (1899) 368. — Er konnte in den letzten Lebensjahren wegen einer „incurablen Krankheit“ keinen Dienst tun. St. A. Marburg, 40. Kammer Rubr. 4 Schmalkalden Nr. 75. Der 20. März 1773 als Todestag mitgeteilt von A. Pistor im *Heimatkalender für den Kreis Herrschaft Schmalkalden* (1935) 57.

²⁴ K. Paulke: *Johann Gottfried Vierling*. *Archiv f. Musikwiss.* 4 (1922) 450.

er außer den Streichern aber noch in vielen Fällen auch 2 Flöten und 2 Oboen, oft wahlweise, auch nicht immer obligat, verwendet. Vertreter des Blechs sind 2 Hörner, in festlichen Kantaten 2 Trompeten. Die Kantaten sind wenig umfangreich. Eingangschor, Arie oder Duett, auch mit Rezitativ, und Schlußchoral, manchmal mit einem Schlußchor wechselnd, bilden die übliche Dreiteilung.

Von Werken des Bachschülers und späteren Thomaskantors Johann Friedrich D o - l e s (1715—1797) aus Steinbach-Hallenberg bei Schmalkalden hat sich leider nur eine Singbaßstimme erhalten. Ebenfalls nur als Fragment ist die Kantate von Johann Gottlieb G r a u n (1703—1771) „Gott, man lobet Dich“ für 4 Singstimmen, 2 Hörner, 2 Oboen, 2 Violinen, Violetta, Fagott, Baß und Continuo überliefert.^{24a}

Johann Andreas K e s s e l r i n g (1. Hälfte des 18. Jhdts.) war ein thüringischer Musiker, Kantor in Ringleben bei Erfurt. Der Frankenger Notenschatz hat Stimmen zu 9 Kantaten, die zum größten Teil vollständig erhalten sind²⁵. Charakteristisch für sie ist der Aufbau: Eingangschor, Arie, Rezitativ, Choral. Die instrumentale Besetzung ist schlicht, sie besteht zumeist aus 4 Streichern. Nur in der Kantate „Sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume“ werden auch 2 Trompeten und Pauke verwendet.

C. (Christoph) K e l l n e r (1736—1803) ist nur mit 3 Kantaten vertreten, die vollständig, entweder in Partitur oder Stimmen erhalten sind. Die Kantate zum Tage Visitationis Mariae „Lobt ihn mit Herz und Mund“ verwendet des freudigen Charakters wegen Trompeten und Pauken, ist aber auch deshalb von Interesse, weil die Orgel nicht als reines Begleitinstrument, sondern obligat behandelt ist. Kellner war Hoforganist in Kassel, geboren in Gräfenroda in Thüringen als Sohn des Kantors Johann Peter Kellner, der sich rühmen durfte, Bach und Händel persönlich gekannt zu haben. Unser Kellner war ein fruchtbarer Komponist, der auch viel für die Orgel geschrieben hat; von Kantaten war nur seine Osterkantate „Er ist nicht mehr“ bekannt, die auch nach Frankenberg gekommen ist²⁶.

Die elf Kantaten Georg Philipp T e l e m a n n s (1681—1767) und einige Kantatenbruchstücke desselben Meisters bilden eine besonders wertvolle Gruppe. Telemann, ein Zeitgenosse Bachs und Händels, zu Bachs Zeiten wohl noch höher als dieser geschätzt, geriet später als Vielschreiber fast in Verruf. Die Bewertung seiner Musik, die ihm allerdings sehr leicht aus der Feder floß, hat sich aber mit Recht ganz wesentlich nach der positiven Seite hin geändert, so daß eine Gesamtausgabe seiner Werke geplant und auch in Angriff genommen worden ist. Als Vorarbeit zu diesem Unternehmen hat Werner Menke das Vokalwerk Telemanns in einer umfänglichen Veröffentlichung behandelt²⁷. Das Frankenger Material wurde ihm hierfür zugänglich gemacht. Nach seinen Feststellungen sind die beiden Kantaten „Unschuld und ein gut Gewissen“ zum Sonntag Oculi und „Freuet euch, ihr Himmel“ zu Micha-

^{24a} R. E i t n e r : Biographisch-Bibliographisches Quellenlexikon der Musiker und Musikgelehrten 4 (1901) 345.

²⁵ E i t n e r , a. a. O. 5, S. 355 verzeichnet nur 1 Kantate.

²⁶ Seine Selbstbiographie bis 1787 in S t r i e d e r s Hessischer Gelehrtengegeschichte 7 (1787) 41 ff.

²⁷ W. M e n k e : Das Vokalwerk G. Ph. Telemanns. Überlieferung u. Zeitfolge (Kassel 1942, Bärenreiter-Verlag).

elis nur in den Frankenberger Abschriften vorhanden²⁸. Wohl die Hälfte der Kantaten stammt aus dem Besitz des Konrektors Johann Kaspar Fritz in Kirchhain.

Von dem tüchtigen Klavier- und Orgelspieler und fleißigen Komponisten Christian Gotthilf Tag (1735–1811), der als Kantor in Hohenstein in Sachsen lebte, besitzen wir eine Kantate zu Visitatio Mariae „Meine Seele erhebe den Herrn“ mit 2 Oboen, 2 Hörnern, Streichern, 4 Singstimmen und Orgel besetzt, recht pompös in der ganzen Anlage. Die von 2 Oboen und Streichern begleitete Baßarie klingt in ein „Magnificat“ des Chores aus. Kantaten von Tag waren bisher in einem Gebiet westlich Thüringens nicht nachzuweisen²⁹. Es sei deshalb hier gleich angemerkt, daß außer in Frankenberg auch in Tann in der Rhön der Chorus musicus sich einen „Tagischen“ Kirchenjahrgang angeschafft hat (1778)³⁰.

Von der Kantate des gothaischen Hofkapellmeisters Christian Friedrich Witt (1660–1716) zum 20. Sonntag nach Trinitatis „Ich will mich mit Dir verloben“, einem Duett für Alt und Tenor, begleitet von zwei Instrumenten und Continuo, haben sich nur die beiden Singstimmen erhalten. Diese beiden Blätter sind vielleicht überhaupt das Einzige, was von Witts Kantatenschaffen vorhanden ist³¹.

Ungewiß ist, wem die unter dem Namen Beck gehende Kantate (Duett für Sopran und Baß) zum 2. Weihnachtstag „Selig ist der Mann“ zuzuschreiben ist. Nur ein Partiturbblatt ist übrig geblieben. Instrumental war die Kantate mit 2 Hörnern, Violinen (unisono) und Continuo besetzt.

Der Komponist von 5 Kantaten, Eberhard, ist doch wohl mit Karl Otto Eberhard (1711–1757) gleichzusetzen, dessen Kantaten auch vom Collegium musicum in Schotten gesungen worden sind³².

Zu den ältesten erhaltenen Frankenberger Kompositionen gehören Bruchstücke von Teilen einer Markuspassion, die in Abschriften des Stadtmusikus Johann Hermann Lucan von 1701 und 1704 vorliegen: Teil 5 mit Markus 14 Vers 43 „Und alsbald, da er noch redete, kam herzu Judas“, Teil 7 mit Markus 14 Vers 66 „Und Petrus war danieden im Palast“ beginnend. Als Solisten treten auf Judas (Alt), der Evangelist (Tenor), Christus (Baß), der Hohepriester (Baß); die Chöre sind 5stimmig, die instrumentale Begleitung wird von 2 Violinen und Continuo bestritten.

Bemerkenswert sind die Turmstücke, die zum Weihnachtsfeste vom Kirchturm aus musiziert wurden und eine reichere Bläserbesetzung aufweisen.

²⁸ Mitteilung aus seiner — unveröffentlichten — Telemannbibliographie. — Leider haben gerade die Telemann-Kantaten neuerdings Verluste erlitten. Von amerikanischen Kampftruppen waren sie im Frühjahr 1945 mit anderen Archivalien des Marburger Staatsarchivs aus diesem entfernt und im Walde bei Staufenberg weggeworfen worden. Gedankt sei an dieser Stelle Herrn Dr. Mittermeyer in Gießen, der hierauf aufmerksam gemacht, und dem stets hilfsbereiten amerikanischen Archivoffizier Captain Hancock, der Akten und Noten, soweit sie noch vorhanden waren, wieder in das Archiv zurückgebracht hat. Die Notiz Menkes in: Die Musikforschung 1 (1948) 194: „Frankenberg a. Eder meldet die Vernichtung seines Telemann-Bestandes“ trifft zum Glück in dieser Ausschließlichkeit also nicht zu.

²⁹ H. J. Vieweg: Christian Gotthilf Tag (1735–1811) als Meister der nachbachischen Kantate. Diss. Leipzig (1933) 11.

³⁰ St. A. Marburg 340. v. d. Tann, Samtrenterechnung 1778/79.

³¹ M. Seiffert: Christian Friedrich Witt, in: Allgemeine Deutsche Biographie 43, S. 571: Die Musik (d. h. zu den Kantatentexten) ist leider noch nicht gefunden worden.

³² Karl Schmidt: Beitr. z. Kenntnis des Kantatenkomponisten Liebhold, im Archiv f. Musikwiss. 3 (1921) 256. — K. Dötter in den Mitt. d. Oberhess. Geschichtsvereins 27 (1926) 100. — Denkmäler deutscher Tonkunst 1. Folge, Bd. 49, S. X.

Dieser kurze Hinweis auf den Notenbestand zeigt ein Überwiegen der thüringischen Kantatenkomponisten. Das ist auch gar nicht verwunderlich, weil im 18. Jahrhundert in Frankenberg hintereinander drei Rektoren als Leiter der Kirchenmusik wirkten, die aus Thüringen, aus dem Schmalkaldischen, stammten und es sich natürlich angelegen sein ließen, die Werke ihrer Landsleute zur Aufführung zu bringen. Der Stadtmusikus, Johann August Taubert, der 1777 angenommen wurde, war ebenfalls ein Thüringer Kind und kam aus Walschleben bei Erfurt. Johann Balthasar Groß, der die Reihe der Thüringer Rektoren eröffnet, muß wohl enge Beziehungen zu Tischer gehabt haben, vielleicht war er sein Schüler. Vierlings Name aber war so berühmt und seine Kantaten waren so beliebt, daß sie auch in Frankenberg leicht Eingang finden konnten.

Mancher Name der Mitglieder des Collegiums, die aus den Noten gesungen oder gespielt haben, ist auf uns gekommen. Die Sänger und Instrumentisten haben sich ja auch als Kopisten von Stimmen aus den Partituren heraus oder von anderen Stimmen ab betätigt und haben ihren Namen, manchmal zusammen mit dem Datum der Aufführung, auf den Notenblättern genannt³³. Diese Vermerke haben ihre musikgeschichtliche Bedeutung. Sie kommen als termini ante quem der Entstehungszeit der Kompositionen in Frage, aus ihnen läßt sich ablesen, über welche Zeiträume hinweg sich einzelne Kompositionen im Repertoire gehalten haben³⁴, und schließlich vermittelt die durch sie überlieferte Häufigkeit der Aufführungen den Grad der Wertschätzung, deren sich die Werke bei Ausführenden und Hörern erfreuten.

Die Namen aber der Frankenger Bürger, die sich vor anderthalbhundert und mehr Jahren um ihren Director musices scharten, stellen die lebendigste Verbindung her zu den Sängern und Sängerinnen der Kantorei, die heute mit ihrem Kantor die Tradition wieder aufgenommen haben und wie ihre Vorfahren an gleicher Stelle musizieren „zur Ehre Gottes und aus Liebe zum Nächsten“³⁵.

³³ Genannt werden: 1701—1715 Joh. Hermann Lucan. 1753 Joh. Scherer. 1753—1755 Joh. Ludw. Schreiber (Scriba). 1754 Joh. Reinhard Mathenius; Daniel Rindelaub. 1754—1755 Joh. Konrad Himmelmann; Joh. Christian Schenne. 1755—1759 Joh. Konrad Born. 1757 Joh. Geiger. 1758 Heinrich Daniel Garthe; Joh. Chr. Ziegner. 1759 Just. Hartm. Barbe; F. Geiger. 1766 J. Konr. Cassiodorus Reinius. 1769 Daniel Himmelmann; Christian Trost. 1769—1770 Stephan Christoph Stausebach. 1770 Joh. Henr. Wilh. Adler; Henr. Andreas Finkeldey; Joh. Henr. Prinz; Jacob Saenger. 1773 Henr. Andreas Bichmann; Joh. Henr. Neuschäfer; Joh. Reinhard Schmidmann. 1773—1787 Joh. Werner Schwaner. 1774 George Wilhelm. 1779 (1770?) J. H. Taut. 1783—1784 Joh. Konrad Deichert. 1783—1787 J. G. Schwaner. 1784 Justus Hartmann Crato. 1787—1789 Joh. Kurt Beyer. 1789 Jost. Heinr. Loderhose. 1799—1801 Philipp Beyer. 1813 George Trost. Dazu ohne nähere Angaben: Joh. Cramer, Heller, J. H. Kümmel, David Loderhose, Philipp Ludde, Reich, A. Schmidmann, Wolf.

³⁴ Die 5stimmige Leichenarie „O harter Schlag, der treue Herzen trifft“ ist 1715, aber auch noch 1813 gesungen worden.

³⁵ Nach dem Vortrag wurde von der Kantorei unter der Leitung von Kantor Hermann Böttner aufgeführt: Kantate zum Sonntag Septuagesimae „Aus Gnaden seid ihr selig worden“ für Sopransolo, Chor und Streichorchester von Vierling, Leichenstück „Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand“ für vierstimmigen a-cappella-Chor von Tischer.

Quellen

1. Staatsarchiv Marburg.
 - Bestand 315. Landeskirchenamt. f. Spezialia Marburg, luther. Pfarrei Frankenberg I 1: Die Bestellung des Schulrektors und der damit kombinierten Organistenstelle 1671—1775. — I 9: Die Wiederbesetzung der erledigten luther. Konrektors- bzw. Organistenstelle 1810—1841. — I 15: Die Bestellung des Organisten an der luther. Kirche 1812—1850. — III 1: Die Reparation der luther. Kirche, auch Erbauung einer neuen Orgel, Vol. I. 1784—1823. — III 6: Der Ankauf einer Orgel aus dem Kloster Grafschaft und die Bestellung eines Organisten 1810—1814. — III 9: Die Reparation bzw. Erbauung einer neuen Orgel für die luther. Kirche Vol. I 1780—1806. — III 12: Die Kirchenorgel in der großen Kirche Vol. II. 1811 ff. — IV 3: Die Kirchen- und Schulvisitation 1784 ff.
 - Bestand 319. Luther. Pfarrei Frankenberg. Gotteskastenrechnungen. — Notenbestand des collegium musicum.
 - Bestand 330. Stadt Frankenberg. Nr. 30: Untere Stadt- und Polizeibediente 1776—1843. — Nr. 47: Kirchen- und Schulsachen 1607—1842. — Nr. 63: Exerzitienbuch.
2. Registratur der luther. Pfarrei in Frankenberg. Abt. Varia: Nachricht vor das Kirchen-Collegium Musicum 1765.